Preis 2 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 8,—, vierteljährlich M. 24,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 12,—, vierteljährlich M. 36,—, im übrigen Ausland monatlich M. 18,—, vierteljährlich M. 54,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts deutto M. 5,—, für München M. 4,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 16,—, Finanzanzeigen netto M. 4,—. Familienanzeigen M. 2,50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 2,50. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 51 | München (Mittwoch), den 28. Juni 1922 | 36. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Der Tod des Walter Rathenau

Das frühe Hinscheiden Walter Rathenaus hat begreiflicherweise eine große Erregung in allen Kreisen hervorgerufen. Wir hätten nach dem Geschehnis keine Ursache mehr, uns mit seiner Persönlichkeit zu befassen, aber da der Todesfall zu einem neuen großen Betrug an unserem schaffenden Volke ausgenützt zu werden droht, müssen wir es noch einmal tun.

Einer organisierten Lügenpresse ist es gelungen, diesen Mann als größten Arbeiterfreund und als geborenen Leiter unseres Schicksals hinzustellen. Die Ziele aber, die er anstrebte, über die er früher in seiner Eitelkeit, nachher im Gefühl der Machtvollkommenheit geschrieben und gesprochen hatte, wurden von unserer gesamten internationalen Presse totgeschwiegen. Und dies, trotzdem

Rathenau an der Spitze des größten kapitalistischen Unternehmens Deutschlands

stand, der A.E.G., deren Aktienkapital sich im November 1921 auf 1 Milliarde, 100 Millionen Mark belief.

Vor 13 Jahren hatte Rathenau das verkündet, was 1918 öffentliche Wahrheit geworden war: 300 Männer, „von denen jeder jeden kennt", bestimmten die Schicksale der Welt, und die Stunde hatte geschlagen, da die

internationale Hochfinanz

an Stelle der Kaiser und Könige die Zügel der Regierung ergriffen hatte. So prophezeite es Rathenau am 25. Dezember 1909 in der „Neuen Freien Presse". Und Anfang 1922 stand derselbe Rathenau als Vertreter des Deutschen Reiches, das einen Arbeiterführer als Präsidenten hat, vor den Vertretern dieser internationalen Hochfinanz, um über den „Wiederaufbau Europas" zu sprechen. Er sagte dabei: „Der Weg, auf den man sich begeben will, erscheint mir richtig.

Ein internationales Syndikat, und zwar ein Privatsyndikat."

So berichteten übereinstimmend seine Sprachrohre, das „Berliner Tageblatt" (Nr. 27) und die „Frankfurter Zeitung (Nr. 44).

Die internationale Hochfinanz, verkörpert durch einige Dutzend jüdische Bankiers, soll also über ganz Europa diktatorisch regieren.

Auf der anderen Seite aber begrüßte der Großkapitalist Rathenau den angeblich antikapitalistischen Bolschewismus und verkehrte freundschaftlich mit dessen jüdischen Führern. Dem tschechischen Ingenieur Fleischner erzählte er stolz, daß Lenin nach seinen (Rathenaus) Wirtschaftsplänen arbeite. („Tribuna" 5. 8. 21); im Moabiter Gefängnis hat Rathenau den Radek-Sobelsohn mehrfach besucht, der später wiederum öfters bei ihm zu Gaste war. Im Jahre 1919 schrieb Rathenau: „Das Rätewesen ist berufen, den westlichen Parlamentarismus abzulösen . . ." (Kritik der dreifachen Revolution.) Einem Vertreter der Pariser „Liberté" erklärte er, Norddeutschland sei „unwiderstehlich dem Bolschewismus verfallen", der „methodisch und organisiert" sein werde, da die „Intellektuellen seine eifrigsten Führer" seien; seine Schrift „Autonome Wirtschaft" läßt er, der reichste Arbeitgeber Deutschlands, u. a. mit folgenden Worten anpreisen: „Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist kein Friede mehr möglich. Wenn die Streiks aufhören sollen, muß das Unternehmertum aufhören."

Rathenau trat in Cannes für eine überstaatliche Bankierregierung ein. Der Name desselben Mannes steht aber auch auf dem Vertrag von Rapallo, der Deutschland an das bolschewistische, angeblich bis aufs Blut antikapitalistische Sowjetrußland bindet. Hier haben wir die

Personalunion zwischen der internationalen, jüdischen Hochfinanz und dem internationalen jüdischen Bolschewismus!

Der ehemalige intime Freund Rathenaus Maximilian Harden-Witkowsky schrieb am 4. März 1922 in seiner „Zukunft", was ein Vertrag mit Sowjetrußland zu bedeuten habe: Deutschland habe Techniker und Materialien, Arbeiter und Werkzeuge zum Wiederaufbau Rußlands zu liefern, damit Nordfrankreich wieder hergestellt und der Exporthandel Englands und Nordamerikas wieder aufblühen könnte.

In der „Neuen Züricher Zeitung" nannte Rathenaus anderer Freund, Emil Ludwig-Cohn, ihn den

Kandidaten des Auslandes.

In dieser Beurteilung mußte Rathenau nicht erst seit 1921 stehen, sondern schon vor dem Kriege. Denn schon wenige Tage nach Kriegsausbruch legte er, der Vertraute Wilhelms II., dem Kaiser die Pläne der Kriegsgesellschaften vor. Die Wirtschaftsdiktatur wurde ihm übertragen; er wiederum verteilte alle Ämter an jüdische Volksausbeuter.

Dem System Walter Rathenaus hat das deutsche Volk die organisierte Ausplünderung während des Krieges zu verdanken, dies System hätten die Frauen und Mütter dessen zu beschuldigen, daß sie darben und hungern mußten, daß ihre Kinder elendig starben, nur weil die jüdischen Kriegsgesellschaften schmutzige Geschäfte machten, die ihnen Tausende von Prozenten eintrugen.

Ausgerechnet der Großkapitalist und Hochfinanzler Rathenau wurde von der gesamten sogenannten Arbeiterpresse in Schutz genommen. Die „Münchener Post" begrüßte seine Selbsternennungen genau so wie der „Vorwärts", die „Frankfurter Zeitung" das börsianische „Berliner Tageblatt" usw.; Rathenau betrieb dieselbe Politik, wie sie die „Freiheit" empfahl; die kommunistische „Neue Zeitung" in München verteidigte ihn gegen „Verleumdungen" und die „Wiener Arbeiterzeitung" schrieb am 30. Mai 1921: „Mit Walter Rathenau tritt einer der wenigen bedeutenden Menschen Deutschlands ans Ruder." Die Presse der Hochfinanz und der Arbeiterschaft, beide waren und sind sie einig in der Verhimmelung des „Kandidaten des Auslandes". In seiner Person versinnbildlichte sich für sie das Zusammenarbeiten der jüdischen Führung der roten und goldenen Internationale.

Als Deutschland noch Monarchie war, war Rathenau Monarchist, und zwar, wie er in den „Kommenden Dingen" schrieb, „aus angeborener Empfindung und der Überzeugung, daß an der Spitze der staatlichen Macht . . . ein Geweihter, nicht der Arrivierte einer glücklichen Karriere" stehen müsse. Am 25. Dezember 1913 trat Rathenau in der „Neuen Freien Presse" für eine starke deutsche Kolonialpolitik ein; am 6. Dezember 1915 schrieb er an Ludendorff, er fürchte nichts (!) so sehr, als eine politische Nachgiebigkeit gegen England; gegen Rußland forderte er „gewaltige Schläge" und „begrüßte" den Gedanken des Westangriffs, findet sogar einen „Alexanderzug nach Ägypten kaum mehr utopistisch".

Als aber Deutschland zusammenbrach, sagte derselbe Rathenau, daß er nie an einen Sieg Deutschlands geglaubt habe, daß dieser Sieg auch gegen seine Anschauung verstoßen hätte. Er, der am 10. Oktober 1914 in der Jahresversammlung der A.E.G. einen

Diktatfrieden

verlangt hatte, schrieb in seiner Broschüre „Der Kaiser" (1919), er sei gleich am Anfang des Krieges von dessen „schlimmen Ausgang überzeugt (!)" gewesen und hätte schon damals geäußert, wenn der Kaiser als Sieger durch das Brandenburger Tor ziehen würde, so hätte die

Weltgeschichte ihren Sinn verloren!

Und an Oberst House schrieb Rathenau, er habe vor dem Kriege gewarnt und für einen „Frieden der Versöhnung" gewirkt. („Vorwärts" vom 6. Dezember 1918.)

Der Friede der „Verständigung" ist gekommen, der „richtige Weg" d. h. das internationale jüdische Privatsyndikat mit seinen Unterabteilungen (die „autonome" Reichsbank, die Rathenau in Cannes ebenfalls forderte, die neue österreichische Notenbank unter Rothschild, die sowjetrussische Staatsbank unter Aaron Scheinmann, der Vertrag von Rapallo usw.) ist gegründet, und die Cohn und Kahn beraten eine Organisation der Weltausplünderung, wie sie auf der Washingtoner Konferenz beschlossen, in Genua weitergeführt wurde und in anderen Konferenzen abgeschlossen werden wird.

Die Leibblätter W. Rathenaus haben schon die Maske fast ganz abgeworfen. Das „Berliner Tageblatt" sagt: „Das Spiel (!) zwischen Moskau und dem Westen wird immer feiner und komplizierter — es wird enger gespielt" (Nr. 26, 1922) und nennt den Bolschewismus das „hellbewußteste Experiment" (14. Februar 1922). Die „Frankfurter Zeitung" spricht schon offen von der „glatten Verbindung" Moskaus mit dem Kapitalismus des Westens (15. März 1922), nur müßten die Führer des Bolschewismus vor ihren Anhängern noch „das Gesicht wahren".

Nach Ansicht dieser Börsenblätter hat der „Geist der Verständigung" in der Weltpolitik tatsächlich schon gesiegt, und die „Frankfurter Zeitung" teilt uns offen mit, was sie darunter versteht:

„Die Begründung der angelsächsischen Weltherrschaft." (9. Februar 1922.)

Das ist auch der „Sinn der Weltgeschichte", für den — objektiv betrachtet — Walter Rathenau der Vertreter in Deutschland war; dieser Sinn bestand in der [illegible]

Schutz der Republik

Die Reichsregierung hat zum „Schutz der Republik" einen Aufruf erlassen und einen Staatsgerichtshof ernannt, um ständig darüber Wache zu halten, daß die „republikanische Staatsform und die Reichs- und Landesfarben" nicht beschimpft würden. Strafe: bis zu 3 Monaten Gefängnis evtl. plus 500 000 Mark Geldstrafe. Eine Republik, die durch einen Mord in Gefahr gerät, daß sogar Paragraphen der eigenen Verfassung außer Kraft gesetzt werden müssen, hat freilich alle Ursache, zu solchen Präservativen zu greifen. Man kann es allenfalls als einen peinlichen Zustand empfinden, daß gegen die derzeitige Reichsregierung in der Weise zu Felde gezogen wird, wie es in letzter Zeit geschehen ist. Aber es entsteht nun die Grundfrage: Sind diese Angriffe gerechtfertigt oder nicht, liegt die Schuld an der Tatsache, daß auf internationalen Konferenzen die deutsche Delegation offiziell der Lügenhaftigkeit beschuldigt wird, ohne daß sie die Verhandlungen abbricht oder eine ebensolche offizielle Entschuldigung erlangt, bei der Regierung oder bei den Opponenten, die dies mit der Ehre des deutschen Volkes nicht vereinbar finden? Ist es eine Verächtlichmachung der Republik, wenn man Rathenau angegriffen hat, der dem Prof. Keynes, der die Anschauung vertrat, Deutschland könne nicht zahlen, erwiderte, das Deutsche Reich könne das sehr wohl? Ist es eine Verächtlichmachung der Republik, wenn man es als Skandal bezeichnet, daß ein Führer der M.S.P. und Abgeordneter wegen Unterschlagung zu schwerem Gefängnis verurteilt werden muß, und erst nach langem Hin und Her aus dem Presseausschuß des „Vorwärts" — dessen Vorsitzender er war — ausgeschlossen wird? Ist es eine Verächtlichmachung der Republik, wenn man sich dagegen empört, daß ein Zuchthäusler Ministerpräsident werden kann? Ist es eine Verächtlichmachung heutiger republikanischer Sitten, wenn man es skandalös findet, daß Arbeiterblätter für solch einen Praktiker wie Erzberger wie für einen Heiligen eintreten? Ist es eine Verächtlichmachung heutiger Institutionen, wenn man die Presse der Regierungsparteien („Berliner Tageblatt", „Vorwärts" usw.) als deutschfeindliche Organe hinstellt, weil sie Schmutzstücke wie den „Reigen" verherrlichen, deutsche Filme und Dramen aber beschimpfen? Wird der Name der heutigen Republik damit befleckt, wenn man gegen die Schwarze Schmach protestiert, oder tut das nicht die Behörde, die angesichts der Schändung des Deutschtums durch Nigger jeden offenen Widerspruch untersagt? Ist es verboten, die Herausgabe unserer Gegenrechnung zu fordern? Glaubt die Regierung etwa, durch deren Geheimhaltung und dadurch Auslieferung an die feindliche Lügenpropaganda dem deutschen Volk (das sie mit der heutigen Republik identifiziert) einen Dienst zu erweisen? Ist es eine Schändung der Republik, wenn wir für Todesstrafe für Wucherer eintreten und alle erbittert angreifen, die dies nicht wollen gelten lassen? Wird der republikanische Name dadurch in den Staub gezogen, daß wir es ungeheuerlich nennen, daß die Reichsregierung es sogar ablehnt, das Vermögen überführter Volksausbeuter einzuziehen? Ist es eine Schädigung des republikanischen Namens, wenn wir verlangen, daß ein solch verbrecherischer Hetzer wie Radek-Sobelsohn des Landes verwiesen wird, da er doch Tag für Tag die gewaltsame Erhebung gegen die heutige Regierungsform als das Ziel seiner Tätigkeit hinstellt? Wird dadurch die Republik lächerlich gemacht, wenn wir es als unstatthaft bezeichnen, daß der Reichspräsident sich — zum Gespött der ganzen Welt — in Badehosen photographieren läßt? Ist es eine Schmähung der Republik, wenn wir es als Skandal bezeichnen, daß das deutsche Volk maßgebend von Juden regiert wird?

Diese und tausend ähnliche Fragen hätten wir zu stellen. Unsere unmaßgebliche Ansicht ist: wäre die Vertretung der deutschen Republik untadelig vom Scheitel bis zur Sohle, dann wäre sie nicht in Gefahr! Ständen an ihrer Spitze Männer, die alles Wuchergesindel mit Stumpf und Stiel ausrotteten, würden sie die Pest in unserer Kunst ernsthaft bekämpfen, würden sie das deutsche Volk nicht so allein lassen in seiner Stunde schwerster Knechtung, würde sie jeden unter sich, der sich das Geringste zuschulden hätte kommen lassen, rücksichtslos entfernen und nicht noch nach seinem Tode verteidigen (Erzberger z. B.), dann stünde das ganze deutsche Volk geschlossen hinter dieser Republik! Wie muß es aber um das Gewissen der Männer bestellt sein, die von einer Filmaufnahme (Hindenburg in Ostpreußen) Gefahr für die Republik empfinden!

Auch wir fordern: Schutz des Staates. Aber der erste Schritt dazu wäre: Rücktritt der Männer, die das schaffende deutsche Volk durch bald vier Jahre hindurch allein gelassen haben in seiner Not!

banditen und Sowjethalunken über alle schaffenden deutschen Volksgenossen.

Jetzt soll dieser Mann zum Märtyrer gestempelt und die berechtigte Empörung über das Elend unserer Tage von den Schuldigen auf andere abgelenkt werden! Widersetzt euch, deutsche Arbeiter, dieser Provokation eurer jüdischen Betrüger und fordert Antwort von eueren Führern, warum ihr eure Köpfe ausgerechnet für die Größten aller Bankgewaltigen und Börsenspekulanten hinhalten sollt. Ihr streikt und protestiert gegen die zweistündige Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit; aber fällt euch nicht der Gedanke ein, euch gegen die dreißig Stunden Fronarbeit zu erheben, die ihr im Dienste des Weltkapitalismus für „Wiedergutmachung" schuften müßt, ohne auch nur den geringsten Nutzen von dieser eurer Arbeit zu finden? Fällt euch nicht der Gedanke ein, daß die Erfüllungspolitik der Großkapitalisten und der „Arbeiterführer" nichts anderes darstellt, als die fortgesetzte Ausplünderung von uns allen, die ehrlich arbeiten? In Cannes hatte Rathenau festgestellt, daß diese Erfüllungspolitik das Land auszehre, am 8. März 1922 aber sagte er im Hauptausschuß des Reichstages, man müsse „unter allen Umständen bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit" gehen. Ja, am 16. März erklärte er, daß die deutsche Regierung bereit sei, den Forderungen der Entente zu entsprechen, „selbst da, wo die deutsche Regierung eine Grundlage in der übernommenen Verpflichtung nicht zu finden vermag".

45,6 Milliarden Goldmark hat die Erfüllungspolitik aus dem deutschen Volke mit herauspressen helfen! Die Grenze der Not, auf die es „bloß" ankam, war noch immer nicht erreicht! Rathenau wollte, so scheint es, das wahrmachen, was er im Frühjahr 1919 in den „Züricher Nachrichten" „prophezeit" hatte: daß Deutschland nach 20 Jahren ein Trümmerfeld sein werde, in dem nur „kümmerliche Menschen" wohnen würden,

„ringsumher aber blühen, erstarkt, alte und neue Länder im Glanz und Leben, ernährt vom Blut des erstorbenen Landes, bedient (!) von seinen vertriebenen Söhnen."

Versteht ihr jetzt den „Sinn der Weltgeschichte", deutsche Männer und Frauen? Versteht ihr jetzt, was Erfüllungspolitik bedeutet? Versteht ihr jetzt, was gemeint wurde, wenn man euch während des Krieges zur „Verständigung" riet? Versteht ihr jetzt endlich, warum ihr eure Köpfe für Männer wie die Cohns, Warburgs, Kahns, Deutschs, Radeks usw. opfern sollt?

Wehrt euch, euch endgültig versklaven zu lassen, wehrt euch dagegen, daß eure Frauen und Kinder verhungern, daß ihr selbst immer mehr ausgesogen und ausgeplündert werdet, bis daß ihr das geworden seid, was Walter Rathenau prophezeite: Sklaven für die neu erblühten und neu erstarkten Siegerstaaten.

Die jüdische Provokation ist am Werke, uns alle von neuem gegeneinander zu hetzen. Augen auf, ehe es zu spät ist!

*

Im Reichstag haben sämtliche Parteien sich zur Empörung über die Erschießung Rathenaus zusammengefunden. An der Spitze der Vertreter der M.S.P. Wels und der Reichskanzler Dr. Wirth. Er sagte u. a., die „Atmosphäre der Vergiftung" müsse unterdrückt werden, der politische Mord sei ein Schandverbrechen. Sehr richtig, nur kommen Wels, Dittmann, Marx, Dr. Wirth heute mit diesen Erklärungen zu spät.

Denn gerade jetzt tagte das Bureau der 2½-Internationale, der dieser Wels angehört, in Frankfurt a. M. unter dem selben Haus, das jetzt von Entrüstungsrufen widerhallt, Vorsitz eines Mörders, des Juden Fritz Adler. Und in demselben saßen vor wenigen Monaten mit Genehmigung der Reichsregierung die Vertreter aller marxistischen Internationalen beisammen, und wiederum unter dem Vorsitz des jüdischen Mörders Fritz Adler. Der deutsche Reichskanzler fand damals kein einziges Wort der Empörung darüber, daß im deutschen Reichstage ein Mörder präsidierte.

Warum nicht? Antworten Sie, Herr Dr. Wirth, klar und deutlich, sonst könnte das deutsche Volk zu merkwürdigen Schlußfolgerungen kommen.

Das Echo

„Walter Rathenau, dem toten Freunde". So mauschelt Herr Bernhard Dernburg im „Berl. Tageblatt". Nach Dernburg war Rathenau „der reine Extrakt einer uralten, treu geheiligten Tradition", ein „Edelmensch und ein Edelmann von Gottes Gnaden". „Rathenau war seiner Rasse wie seinem Geschlecht ein treuer Sohn." Zehn Zeilen tiefer aber lesen wir: „. . . und so war er ein guter Deutscher, ja einer der besten, ein guter Europäer."

Diese Roßtäuscherkünste, Judentum mit Deutschtum zu vertauschen, sind der allgemeine Ton, auf den die Trauergesänge gestimmt sind. Am deutlichsten in dieser Beziehung ist der Jude Bernhard von der „Vossischen Zeitung": „Das Wesen Rathenaus ist nur aus der Hochzüchtung eines Individuums aus Rasseeinheit zu erklären." Rathenau war also nach Bernhard rassereiner Jude, trotzdem fährt er im gleichen Satze fort: „Er wurzelte mit seiner Bildung und seiner Gedankenwelt im Deutschtum . . .; er verfügte über die messerscharfe Dialektik der Generationen, die ihr geistiges Leben mit der Auslegung der göttlichen Gesetze zubrachten." Und diesen „geistheroischen Deutschjuden" der die Rabbinerbefähigung zur Auslegung des Talmud besaß, hat das deutsche Volk verkannt. „Wir müssen zu unserer Beschämung gestehen," sagt Dernburg, „daß die geistige Welt außerhalb Deutschlands für Walter Rathenau ein größeres Verständnis zeigte als große Teile des deutschen Volkes." Das ist in der Tat sehr beschämend für Herrn Rathenau, dem „Feldmarschall der Geschäfte" und dem „Kriegskoloß", wie ihn die englischen Blätter nennen, denn er hat sich das Verständnis des Auslandes durch die Erfüllungspolitik erworben. Daher ist der Nachruf des „Temps" in außergewöhnlich warmem Tone gehalten. Er erinnert an Rathenaus Verdienste um die deutsche Kriegswirtschaft, welche die Aushungerung Deutschlands im Innern ebenso prompt zugunsten unserer Feinde besorgte, wie deren Blockade von außen. Daher wohl nennen ihn auch die „Münch. Neuesten Nachr." einen Mann von glänzenden Fähigkeiten, ein Intellekt von seltenen Ausmaßen. Da ist wenigstens die „Vossische Zeitung" noch ehrlicher, sie spricht ihm zwar „die Sehergabe eines alten Propheten" zu, aber „ein Staatsmann", meint Georg Bernhard, „war Rathenau nicht". „Er war kein Führer, der mit nachtwandlerischer Sicherheit, ohne zu wissen (!!), was er tut, Völker über schwankende Schicksalsstege hinwegführt".

Was unterschrieben wurde!

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben."

Der Protest dagegen ist von der deutschen Reichsregierung verboten worden!

Ein Feindeswort

Der Vorwurf, ich hätte durch Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages das deutsche Proletariat dem französischen Kapitalismus ausgeliefert, muß nicht gegen mich, sondern gegen die deutschen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen gerichtet werden, die zu meiner großen Verwunderung die Bedingungen des Versailler Friedens annahmen. Ebert, Scheidemann, Noske und die anderen Führer des deutschen Proletariats haben vor den Forderungen der Kapitalisten Westeuropas kapituliert. Ich habe den Vertrag unterzeichnet, weil meine Aufgabe als belgischer Minister nur sein konnte, die Interessen meines Landes sicherzustellen.

Der belgische Sozialist Vandervelde.

Durch dieses Urteil eines Rassengenossen wäre ja eigentlich Rathenau vollkommen gerichtet. Seine endgültige Bloßstellung vollzog sich ungewollt aber erst im Deutschen Reichstag. Hier bemerkte der Präsident Loebe: „Einer nach dem andern von uns (das sagt ein Arbeiterführer. Die Schriftl.) erliegt der kalten Mörderhand. Der Reichstag spricht dem Manne Dank für alles, was er für das deutsche Volk getan hat." Diesen nach unserem Gefühle wie Verspottung des deutschen Volkes klingenden Worten folgte sodann die Rede des Herrn Wirth: „Er fiel nicht nur um seines Volkes (meint Herr Wirth Juda?), sondern um der Menschheit wegen." Deshalb hofft Wirth: „Alle wahren Republikaner Deutschlands werden aus diesem Tage die größte Kraft schöpfen, um mit denen abzurechnen, die unser Volk dem Tode geweiht haben." Diese Worte würden ausgezeichnet auf Herrn Rathenau und seine für sein Volk segensreiche Tätigkeit passen, auf „diesen Juden, der ein wahrer Christ gewesen ist," wie uns der M.S.P.-Abgeordnete Wels verrät; Rathenau hat sich anscheinend taufen lassen, wenn auch das Zentrum rechnet ihn zu seinen Lämmern. „Einer der Besten wurde", nach der Meinung des Zentrumsabgeordneten Marx, „aus unserer Mitte genommen."

Die Reden beschließt wiederum Herr Wirth. Er soll geweint haben, was verständlich ist, denn nun ist sein Freund tot. „Ich war heute Zeuge", erzählt er, „der großen Demonstration im Lustgarten. Da war Ruhe, da war Ordnung, da war Disziplin. Aber täuschen Sie sich — nach rechts — nicht. Unter der Ruhe und Ordnung ruht ein Vulkan, der, wenn er losbricht, Ihnen ein Beispiel geben kann." Herr Wirth droht demnach ganz offen mit den Gewalttaten der Linken, und der Reichsjustizminister, Dr. Radbruch, erklärt dazu, daß die erlassenen Ausnahmeverordnungen nach links nicht angewendet werden. Das also ist das Staatswesen, für das Rathenau gestorben ist.

„Münchener Post"-Verleumdungen

Die „Münch. Post" setzt traditionsgetreu ihren Verleumdungsfeldzug gegen uns fort. Am Montag brachte sie die „Nachricht", im Schaufenster unserer Partei sei ein Plakat ausgehängt gewesen, auf dem gestanden hätte:

„Rathenau war Außenminister, leider ist er tot.

Ebert und Scheidemann leben noch."

Wir stellen hiermit fest, daß die „Münch. Post" sich den zweiten Satz aus ihren schmutzigen Fingern gesogen hat. Es ist wohl recht bezeichnend für dieses Apachenblatt, mit welchen Mitteln sie die Arbeiter gegen die Völkischen aufhetzt. Bezeichnend ist ferner, daß sie die Zusätze, die auf dem Plakat aber standen, einfach unterschlägt. Es war nämlich die Tatsache vermerkt, daß Rathenau 40 Aufsichtsratsposten inngehabt hatte; ferner stand ein Diagramm über das Verhältnis des Leihkapitals zum Industriekapital darunter.

Da die „Münch. Post" mit dem Tode Rathenaus ihre politischen jüdischen Geschäfte besorgen will, hat sie die wirklichen Zusätze verschwiegen und lügt ihren gläubigen Lesern was anderes vor. Sie wird zur Berichtigung gezwungen werden.

Ein „faines" Blatt hältst du dir, deutscher Arbeiter!

Sozialistische Blausäure?

Die „Deutsche Zeitung" (Nr. 234, 23. 6. 22) erhält folgendes Schreiben, das sie wörtlich veröffentlicht:

An „Deutsche Zeitung", „L. N. Nachrichten" und „Vorwärts"! Am 20. d. M. kam meiner Schwester Sohn zu mir und machte mir folgendes Geständnis:

Ich bin der Attentäter auf Scheidemann, doch habe ich dies nicht aus eigenem Antriebe getan, sondern bin von einigen Parteigenossen hierzu bestimmt worden, mir wurde bestimmt versprochen, daß Sch. nichts passieren könnte, da die chemische Flüssigkeit unschädlich sei, nur 1/100% Blausäure täte selbe enthalten, ebenso wurde mir versprochen, daß Sch. auf mich schießen würde, aber ohne Kugel, so daß mir nichts passieren könnte, auch eine Festnahme meiner Person würde nicht erfolgen, sondern die Polizei würde auf falsche Fährte gelenkt werden, auch wurde auf meine Zugehörigkeit zur U.S.P. verwiesen und mir gesagt, derartiges wäre nötig, um den Nationalisten eins auswischen und dadurch die Partei zu stärken, denn es würden viele Arbeiter abtrünnig und dies müßte im Interesse der Revolution verhindert werden, meine beiden

Auch eine Talmudübersetzung
So wirds gemacht!

Ein Beitrag zur Geschichte der Talmudforschung.

In Wien ist ein ordentlicher Professor für orientalische Sprachen, der Zisterzienserpater Dr. Rivard Schlögl, der sich bemüßigt fühlte, einem „alten Übelstande" abzuhelfen, und eine Übersetzung des babylonischen Talmud herauszugeben. Man hat sein Unternehmen seiner Zeit bejubelt, und als 1921 die erste Lieferung der Übersetzung erschien, da hat der Rabbi Meyer von Regensburg über diese Übersetzung seine ziemlich unumwundene Anerkennung ausgedrückt. Mit Selbstgefühl sondergleichen, das einem Ordensmann übel ansteht, bezeichnet Schlögl sein Werk als „die erste richtige und erste deutsche Talmudübersetzung", die „streng wissenschaftlich" sei. Das Werk hat aber schon seinen verdienten Meister gefunden, der diesem „Talmudforscher" im „Theologischen Literaturblatt" (16. Dez. 1921) auf den Leib rückt und ihn in einer Weise bloßstellt, die in der wissenschaftlichen Welt ihresgleichen sucht. Es ist dies der Orientalist Heinrich Laible, Rothenburg ob der Tauber.

Laible meint zu Anfang seines Artikels: „Es wäre schlimm, wenn darunter (unter den von Schlögl zu lehrenden orientalischen Sprachen) auch die beiden Sprachen des Talmuds, die neuhebräische und aramäische, sich befinden." Dann weist er ihm eingehend unter Anführung des hebräischen Textes die gröbsten Fälschungen nach. „Das Buch wimmelt geradezu von Ungenauigkeiten aller Art, und S. 4, Z. 9, läßt Verfasser in seiner Flüchtigkeit (?? D. V.) gar ein notwendiges Stück von einem Satze weg", schreibt Laible.

Ein Beispiel! Laible schreibt: „Ein Talmud-Übersetzer hat auch die wissenschaftliche Pflicht, ja nicht ohne die jüdischen Kommentare zu Werke zu gehen. Er verfällt sonst erfahrungsgemäß von einem lächerlichen Irrtum in den andern. Verfasser glaubt die Kommentare nicht nötig zu haben. Er übersetzt also z. B. Mischnah Berachoth II, 5 die Worte . . . (folgen hebräische Stellen) so: „wenn er keine Berufsarbeit verrichtet". Die richtige Übersetzung lautet: „wenn er das Werk nicht getan hat". „Werk" ist hier dezenter Ausdruck für das eheliche Werk der Beiwohnung, wie Verfasser aus Bertinoros Kommentar hätte lernen können. Es ist die Rede von einem „Bräutigam", der Hochzeit gemacht, und von der „ersten Nacht". Laible zitiert sodann das Wort des „turmhoch" über Schlögl stehenden Franz Delitzsch (in „Saat auf Hoffnung", 4. Heft, S. 11): „Es hat noch nie einen christlichen Gelehrten gegeben, welcher den Talmud ohne jüdische Beihilfe selbständig zu lesen verstanden hätte." Laible vermißt sodann die Erläuterungen: „Mit einer über Gebühr freien, vielfach fehlerhaften, der allernötigsten Erklärung entbehrenden Übersetzung soll also den Lesern gedient sein." Dazu das vielsagende Zitat von Delitzsch: „Wenn der Talmud für Abendländer umgeschrieben werden sollte, er müßte ein Werk von zehnmal so großem Umfang werden. Jedes Wort müßte für uns in zehn vervielfältigt werden, um verständlich zu sein. Denn wir Abendländer haben keinen Begriff von dieser nonchalance, dieser orakelhaften Kürze und Amphibolie des Stils." (Delitzsch, „Geschichte der jüdischen Poesie", 1836, Leipzig, S. 189.) Damit sind aber auch die hier uns interessierenden Geheimnisse des Talmuds in die nötige Beleuchtung gebracht.

Laible hat noch anderes auszusetzen, was das Bild dieses „Talmudforschers" nur vervollständigt: „Mit besonderer Vorliebe macht Verfasser Jagd auf „eingeschobene" Verse in der hebräischen Bibel, weshalb er in den „erklärenden" Noten das ‚Einschub'! nur so regnen läßt. Eine unsäglich törichte, nicht zur Sache gehörige, zum Verständnis der talmudischen Diskussion nicht das Geringste beitragende, das Verständnis vielmehr störende und hemmende Manier, rabbinische Bibelexegese zu erklären'."

Schlögl betrachtet den Talmud als Poesie, er teilt ihn in Verse ab! Laible sagt dazu: „Mit Lächeln wird die Fachwissenschaft davon Kenntnis nehmen und auf diese Neuerung verzichten." Aber noch eine Neuerung macht sich Schlögl zu eigen, um nur ja alles Greifbare, Feststehende zu verwischen, kurz, um den ganzen Talmud umzufälschen. Laible schreibt: „Er enthält zum zweiten seinen Lesern Blatt- und Seitenzahlen des Originaltextes vor, obwohl er wissen müßte, daß die ganze jüdische und christliche gelehrte Welt den Talmud nicht anders zu zitieren pflegt, als mittels Angabe von Blatt- und Seitenzahl des Originaltextes. So sind die Leser außerstande gesetzt, die Übersetzung mit dem Original bequem zu vergleichen, oder sofort zu wissen, zu welchem Blatt des Originals irgendeine Seite der Übersetzung gehört."

Die Kritik ist niederschmetternd, aber für Schlögl bezeichnend. Hoffentlich verfehlt sie ihre Wirkung nicht, so daß diese Talmud-„Übersetzung" keine Fortsetzung findet. Nun begreift man auch, warum der talmudkundige Rabbi Meyer diese Talmudausgabe so huldvoll aufgenommen hat. Er hat sich still ins Fäustchen gelacht und gedacht: „So ist's recht!" Ein neuer Vorhang war das so peinliche talmudische Forschungsgebiet!

Schlögl hat auch, das sei nebenbei erwähnt, eine kirchlich approbierte Übersetzung des „Neuen Testaments" erscheinen lassen. Einige Proben daraus mögen diesen „Orientalisten" und seine Verschleierungsmethode noch näher kennzeichnen. Matth. 1, 2 heißt es: „Abraham trug als Stammhalter Jishak ein." Matth. 1, 16: „Jakob trug als Stammhalter ein Joseph." Oder 1. Kor. 10, 14: „Ist der Meßkelch, den wir verwandeln, nicht die Teilnahme am Blute Christi." 1. Tim. 2, 1: „Vor allem ermahne ich dich, Bitten, Gebete, Fürbitten und Messen verrichten zu lassen für alle Menschen." Zur Ehre der römischen Kongregation sei es gesagt, daß sie diese Übersetzung später auf den Index gesetzt hat. „Ordentlicher Professor für orientalische Sprachen" nennt sich dieser Herr. Prosit! Alfred Müller.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

„Die Wahrheit muß herfür" (Ludendorff, Polenproklamation, Delbrück) von dem ehemaligen Major im Generalstab Obkircher (Verlag Georg Bath, Berlin SW. 11). Die Schrift befaßt sich mit den schweren Vorwürfen, die Hans Delbrück in „Ludendorffs Selbstporträt" gegen die Haltung des Generals in der Frage der Errichtung des Königreichs Polen erhoben hat, insbesondere mit der frevlen Behauptung Delbrücks, daß Ludendorff in seinen Schriften die Unwahrheit gesagt habe. Major Obkircher gibt auf Grund der Akten des Reichsarchivs eine klare Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der Frage und die Beteiligung Ludendorffs, und weist schlagend die völlige Haltlosigkeit der Delbrückschen Anwürfe nach.

Slatin Pascha, „Feuer und Schwert im Sudan". (Band 16 der Sammlung „Reisen und Abenteuer".) 160 Seiten Text, 21 Abbildungen und 2 Karten, Brockhaus, Leipzig 1922.

hilfsleute waren mir bekannt, doch nicht ein dritter, welcher uns belohnte, meine beiden Kumpane erhielten je 200 000 M., ich als ausführender 400 000 M., selber stellte sich als U.S.P.-Abgeordneter Kurt Rosenfeld vor, ob er es auch war, kann ich nicht behaupten, da ds. Herrn nicht genau kenne, jedenfalls war er Israelit, Geld erhielt ich am 3. Tag in Berlin. Heute verabscheue ich meine Tat, doch zuvor glaube ich ich täte ein gutes Werk, nun da ich die Ausschlachtung sehe, sehe ich erst die Niederträchtigkeit ein, zu der ich mich mißbrauchen ließ.

Mein Neffe versprach mir sofort ins Ausland zu gehen, denn durch dieses fürchtet er die Rache der Partei, ich glaube es Wort für Wort, weil er die 400 000 M. mir zeigte und sonst nicht 5 Pf. sein eigen nannte, denn er ist sehr leichtsinnig und gutmütig, ich war bis heute Sozialdemokrat, aber das verabscheue ich und von Stund an keiner mehr. Im Interesse meiner Schwester und Schwagers kann ich dessen Namen nicht nennen. Originalschrift „L. N. N.", „Deutsche Z." und „Vorwärts". Abzüge. L. Nitzsche, Arbeiter.

Soweit der Brief, an dem, wie schon gesagt, nichts geändert worden ist.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Mitgliederbeiträge vom ersten Halbjahr sind auf der Geschäftsstelle, Corneliusstr. 12, einzubezahlen.

Sektionsversammlungen

Dienstag. Sektion Haidhausen, Bogenhausen und Giesing. Sprechabend im Gasthof „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz 3.

Mittwoch: Die Sektionsversammlungen fallen aus.

Donnerstag: Sektion Pinakothek und Schwabing. Sprechabend im Gasthaus „Allotria", Türkenstraße 33.

Sektion Pinakothek, Schwabing. Donnerstag, den 29. d. M., 1. Neuwahl des Sektionsausschusses, 2. Vortrag „Sonnenwende".

Samstag: Kegelabend im „Juligarten", Baaderstraße 27.

Jeden Sonntag, abends, Treffpunkt im „Blauen Bock", Blumenstr. 16.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Rosenheim. Die am Donnerstag, den 29. Juni, in Aussicht genommene Sonnwendfeier unterbleibt der schlechten Witterung wegen.

Ortsgruppe Bad Tölz. Sprechabend am Freitag, 30. Juni d. J., abends 8 Uhr, im „Oswaldbräu". Zahlreiches Erscheinen der Bad-Tölzer-Antisemiten wird zur Pflicht gemacht.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden 2. und 4. Samstag jeden Monats Sprechabend im Gastzimmer des Salzbergwerks Berchtesgaden.

Ortsgruppe Hannover. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, in Kauers Gesellschaftshaus, Voßstr. 12 (Fernruf 7765), Sprechabend mit Vortrag und freier Aussprache. Besondere Einladungen werden nicht mehr ergehen.

Ortsgruppe Mannheim. Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend mit Vortrag im „Alten Fritz", U. 6. 8. Gäste willkommen. Geschäftsstelle und völkische Buchhandlung T. 6. 1.

Ortsgruppe Stuttgart. Es finden in jeder 2., 3. und 4. Woche jeden Monats Mittwoch, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des „Schwarzwälder Hofes", Sophienstraße 10, Sprechabende statt. Die Mitglieder werden gebeten, regelmäßig zu erscheinen und Bekannte mitzubringen.

Ortsgruppe Karlsruhe. Die Sprechabende finden nunmehr im Lokal „Zur Linde" (Zirkel) statt und zwar jeden Donnerstag abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Plauen i. V. Der Sprechabend findet Mittwoch statt.

Ortsgruppe Dortmund. Ständige Auskunft erteilt Pg. Haase, Dortmund, V. d. Markstr. 9. Dienstag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Thiemann, Olpe 43, Sprechabend. Tagesordnung: 1. Ergänzungswahlen zum Vorstand, 2. Aussprache über die politischen Tagesereignisse, 3. Verschiedenes. — **Saalschutz:** Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Turnen in der Turnhalle der Knabenmittelschule an der Brügmannstraße. — **Jugendgruppe:** Nächster Sprechabend Dienstag, den 11. Juli, abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Thiemann, Olpe 43.

Ortsgruppe Halle a. S. Von Freitag, den 30. Juni ab, finden die Sprechabende jeden Freitag abwechselnd im Bäcker-Innungshause, Glauchauer Straße 21, von 8½ Uhr abends an statt. Die Mitglieder haben dafür zu sorgen, daß Freunde und Gönner der Bewegung, sowie Volksgenossen, die sich Aufklärung über unsere Ziele verschaffen wollen, zu den Sprechabenden erscheinen. Mitgliederversammlungen, die nur stattfinden sollen, wenn außerordentliche innere Angelegenheiten zur Besprechung stehen, werden besonders bekannt gegeben.

Am Freitag Sprechabend in „Stadt Brandenburg", Blumenthalstr. 21. Aussprache über politische Tagesfragen, Parteiprogramm, Judenfrage, gegnerische Presse usw. Besondere Bekanntmachungen in der Lokalpresse erfolgen nicht mehr.

Sonnwende

Schlage zum Himmel, lodernder Brand!
Rufe mit feurigen Zungen ins Land:
Frühling, du Träumer, dein Reich ist geendet!
Sonne hat wieder von dir sich gewendet!
Rollt jetzt dem Sommer, dem Helden der Tat,
Huldvoll entgegen ihr feuriges Rad . . .
Volk der Denker, der Dichter und Träumer,
Sei auch du kein lässiger Säumer!
Wende auch du von den Pflichten der Ruh'
Endlich dem Tage der Taten dich zu!
Grollende Ehrfurcht, nörgelnder Neid,
Selbstisches Trachten, das uns entzweit,
Alles, was Not und Verderben gestiftet,
Was uns im innersten Marke vergiftet,
Was uns um Erbe und Ehre gebracht
Und zum Gespötte der Feinde gemacht —
Reißt's aus dem Herzen, werft's in die Glut!
Brennt sie zur Asche, die Schlangenbrut!
Und aus der Asche in strahlender Reinheit,
Steige der Phönix der deutschen Einheit!
Schwört bei den Flammen, die dort brennen:
Nichts soll uns uneins machen und trennen!
Schwört auf der Heimat heiliger Scholle:
Deutsch soll sie bleiben, komme, was wolle!
Komme, was wolle, Glück oder Leid,
[illegible]

Allach. In kameradschaftlicher Weise erklärte sich Parteigenosse Tittmann aus Zwickau i. Sa. bereit, das Referat für die Versammlung am 21. d. M. zu übernehmen, trotzdem er fast krank von den Reiseanstrengungen in München ankam. Die sehr zahlreich erschienenen Anhänger wie Gegner folgten mit gespannter Aufmerksamkeit den klaren Ausführungen des Referenten. In der Aussprache, in die auch in sehr temperamentvoller Weise unsere Parteigenossen Körner und Eder eingriffen, nahm der Führer der hiesigen U.S.P. als einziger das Wort, der jedoch schon in der Einleitung das angedrohte Kopfwaschen vermissen ließ, im Gegenteil, nach mehr Aufklärung verlangte, besonders über Zinsknechtschaft. Die vorgeschrittene Zeit erlaubte jedoch nicht mehr, darauf einzugehen, und wurde als nächster Versammlungstag mit dem Thema „Brechung der Zinsknechtschaft" Mittwoch, 5. Juli, bestimmt. Schlagintweit.

Protest gegen Versailles

In **München** wird die Protestkundgebung gegen das Versailler Schurkenstück doch stattfinden. Die Organisatoren dieser Veranstaltung betonen, daß weder gegen eine Partei, noch gegen die bestehende Regierung eine Wendung stattfinden werde. Die Reichsregierung hat durch Außerkraftsetzen wichtigster Punkte der Weimarer Verfassung und durch Maßnahmen, wie sie diktatorischer noch kein deutscher absolutistischer Kaiser oder König verfügt hat, sich vor jeder Kritik geschützt. **Es ist also nicht mehr möglich, offen gegen die Männer und Parteien zu sprechen, die das Dokument von Versailles unterschrieben haben!**

Was **diese** Tat in den Augen des deutschen Volkes bedeutet, daran haben die Dr. Wirth und Ebert scheinbar nicht gedacht.

In München sperrt man sogar Männer, wie Hitler, ins Gefängnis, der als erster in München in Dutzenden von Versammlungen den Versailler „Vertrag" und dessen ganze Niedertracht erläuterte, der tagaus, tagein allen sogenannten Wiederaufbau als Lug und Schwindel nachwies, solange dieses Schanddokument existiere.

Aber auch ohne Worte wird die Reichsregierung wissen, was die Tausende und Abertausende **denken**, die sich auf dem Königsplatz versammeln werden.

Wird die Reichsregierung nicht noch einen Erlaß erwägen, der auch die Gedankenfreiheit unter einen Staatsgerichtshof stellt?

National-Sozialisten!

An der am Mittwoch, den 28. Juni, abends, auf dem Königsplatze stattfindenden großen vaterländischen Kundgebung gegen den Schmachfrieden von Versailles nehmen wir Nationalsozialisten teil. Wir fordern unsere Parteigenossen und Anhänger auf, sich zwecks Teilnahme an dem geschlossenen Aufmarsch zum Königsplatz abends 6^{30} Uhr in der Corneliusstraße zwischen Baaderstraße und Erhardstraße zu sammeln. Die Sektionsführer sorgen für Aufstellung des Zuges. — Die Mitglieder der Sturmabteilung, und zwar der Gruppen A und B, versammeln sich Punkt 6 Uhr, im Parteilokale, Corneliusstraße 12.

Sämtliche Angehörige unserer Bewegung tragen das Parteiabzeichen.

Die Parteileitung.

Sonnenwendfeier

Ein buntes Gewimmel herrschte am Sonntag im Garten von „Alt-Stadelheim", wo unsere Sektion Haidhausen, Bogenhausen und Giesing die Sonnenwende feierte. Auf der Wiese gingen frohe Spiele vonstatten, am Glückshafen drängte sich eine spendelustige Menge, so daß alle Lose sehr bald ausverkauft waren, im Saal drehte sich junges Volk im Tanz. Bäume und Häuser waren von fleißigen Händen mit deutschen Fahnen und Girlanden geschmückt worden, und von der höchsten Tanne flatterte — weithin sichtbar — unsere Flagge mit dem Hakenkreuz. Der Festausschuß hatte mit größter Aufopferung gearbeitet, namentlich Pg. Jacob, der seinen ganzen Urlaub hergegeben hatte, um eine schöne nationalsozialistische Feier zu veranstalten. Leider konnte mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund geflochten werden, und mitten in die Fröhlichkeit stürzten mehrere Regenschauer nieder. Es wurde kühl, und da der Saal nicht alle Menschen fassen konnte, pilgerten große Scharen nach Hause. Am Abend aber wurde trotzdem der Holzstoß entzündet. **Dietrich Eckart** hielt eine kurze, markige Feuerrede, in der er uns alle zu Mut und Widerstand aufrief, vaterländische Lieder schlossen sich dem an; unseren Pgg., die für unsere Sache ins Gefängnis müssen, wurde ein dreifaches Heil! zugerufen. Ein wirkungsvolles Feuerwerk beschloß unsere Sonnwendfeier, die trotz übler Himmelsstimmung doch niemand enttäuscht hat. Für die armen Kinder ist ein Überschuß erzielt worden, der ihnen zu Weihnachten zugute kommen wird.

Am Donnerstag, den 6. Juli, veranstaltet der **Hochschulring deutscher Art München** im großen Festsaale des Odeon eine große Straßburgfeier aus Anlaß des Verlustes der uralt-deutschen Universität Straßburg. Die Feier, zu der sämtliche Münchener Korporationen chargieren, beginnt abends 8 Uhr, und bietet ein reichhaltiges, künstlerisches Programm. Der musikalische Teil des Abends wird ausgeführt von der Infanteriekapelle der Fahrabteilung Nr. 7 unter Leitung des Obermusikmeisters Krümmel und dem Organisten Herrn Sageter. Ferner werden Rezitation dargeboten von dem kgl. Hofschauspieler Basil. Die Zusammensetzung des Programms bietet Gewähr für einen wahrhaft nationalen Abend.

Handelt Stinnes deutsch-völkisch?

Von Dr. Heinrich Pudor.

Nachdem unser Artikel Stinnes-Rathenau verschiedentlich Widersprüchen begegnet ist und bezüglich der Stinnesschen wirtschaftlichen Unternehmungen, soweit sie die deutschvölkischen Belange berühren, noch immer vielfach Unklarheit herrscht, wollen wir unter Benutzung neuen Materials nochmals darauf eingehen. Vor allem werden die Beteiligungen Hugo Stinnes' an allen möglichen Gesellschaften und Unternehmungen immer wahlloser. Die neueste ist die an der Mitteleuropäischen Likör-A.-G., an der neben Stinnes die Anglo-österr. Bank, die kürzlich von der Bank of England reorganisiert wurde und jetzt in London domiziliert, und die österreichische Escompte-Bank (Max Feilchenfeld) beteiligt sind. Voran ging (März 1922) das Abkommen zwischen Stinnes, dem Pariser Kohlensyndikat und dem D. H. S., wonach die Duisburger Kohlenbergwerke 60% ihrer Kohlen für Paris, 40% für Elsaß und 0% für Deutschland abgaben. Das nennt sich Entstaatlichung der Reparationskohlenlieferung. Vor dem Kriege hatte Stinnes große Bankschulden. Jetzt steht ihm Bank[illegible] und die Gesamtinteressen des Stinneskonzerns werden gegenwärtig auf 8 Milliarden berechnet. Auf der anderen Seite hat aber nun Hugo Stinnes neuerdings, zum Ärger des jüdischen Abwehrvereins, „ein Blatt von dem Charakter des ‚Deutschen Wochenblattes' des Herrn Richard Kunze seines Interesses und seiner Übereinstimmung versichert", vertreten durch einen Herrn Humann. Eine solche „Übereinstimmung" wäre ja für uns außerordentlich erfreulich. Aber abgesehen davon, daß diese „Übereinstimmung" sich nur auf „viele Punkte" bezieht, fragt es sich, ob Herr Hugo Stinnes sich hierbei wirklich mit Herrn Humann identifiziert und wie angesichts solcher vielfachen Übereinstimmung die Tatsache zu erklären ist, daß Herr Stinnes Mitglied der Partei des jüdischen Bankenkapitals ist, und daß er selbst den ganzen Apparat semitischen Börsengeistes sich zu eigen gemacht hat! Sagt doch auch Wilh. Frhr. v. Richthofen, der wohl sein Parteigenosse ist, von ihm in der „Krone", Heft 9, daß er „an der Konzentration großer wirtschaftlicher Betriebe arbeitet, wie **Karl Marx** sie von der Zukunft erhofft habe, und daß, falls er Reichspräsident würde" (bedeutet in dieser Richtung etwa die Humannsche Erklärung nur Stimmenfang in nationalen Kreisen?), „**die kühnsten sozialistischen Hoffnungen vom Zukunftsstaat unmittelbarer Verwirklichung harren würden.**" In diesem Sinne wohl hat Stinnes im Mai 1922 sein neues Schiff nach dem sozialdemokratischen Führer **Legien** genannt, während er früher Schiffe nach Hindenburg und Ludendorff benannt hat. Und in seiner Taufrede, der Rede Eberts folgend, feierte er **Legien**, **den Begründer der Gleichberechtigung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer** als „einen der Lebensretter Deutschlands"! **Also mit Juden und Marxisten im Bunde!** Der „Völkische Beobachter", Nr. 30 vom 17. 5. 22, wird also recht haben, wenn er sagt, daß „Stinnes sich immer mehr eingliedern läßt in den jüdischen Trust. Davon kann sich jedermann an der Hand der Stinnesschen Beteiligungen überzeugen. Beispiele haben wir gegeben. Und bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß sich in der letzten Aufzeichnung des Tagebuches Ballins laut Abwehr-Mitt. vom 16. 7. 19 die Stelle findet: „Stinnes ließ nur (Ballin) mitteilen, daß sowohl das Zentrum wie die Sozialdemokraten dafür wären, daß ich (Ballin) die Friedensverhandlungen führen müsse." Also schon damals.... Mit Recht hat auch schon der „Völk. Beob." auf die judenfreundliche Haltung der Stinnes nahestehenden „Deutschen Allgemeinen Zeitung" hingewiesen. Die konservative Partei ist bekanntlich vorläufig erloschen — Stinnes aber hat konservative Verlagsanstalten, Zeitungen, Druckereien angekauft, um sich jetzt für — Karl Legien zu begeistern! In der Nummer vom 12. 2. 22 bringt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ein arisch geschöntes Bild des Rathenau-Freundes und Bolschewisten-Juden Radek = Sobelsohn mit dem Zusatz „Inoffizielles Mitglied der Sowjetregierung, der sich zur Zeit in Berlin aufhält, wo er Verhandlungen mit dem französischen Grafen Chevilly geführt hat." Er hat eine Hornbrille auf der Nase und eine Fliegermütze auf dem jüdisch-asiatischen Schädel! Man kann also zwanglos folgende Gedankenverbindung aufstellen: **Radek — Legien — Stinnes — Rathenau — Riesser-Partei** und wiederum **Stinnes.**

Was schließlich den Pfarrer **Traub** betrifft, der in seinen „Eisernen Blättern" ebenfalls unsere Zusammenstellung Stinnes-Rathenau zu bestreiten sucht, so sei daran erinnert, daß dieser Naumannianer im Jahre 1916, also während des Weltkrieges, im Berliner Verein für jüdische Geschichte und Literatur einen Vortrag hielt: „Was kann uns Moses Mendelssohn im Weltkrieg sein?" Uns! Dieser Mann kann also in der vorliegenden Frage nicht in Betracht kommen. Zweifler mögen die Auslassungen eines Hauptmitarbeiters der „Eisernen Blätter", des Herrn Ulrich Kahrstedt lesen, die die Zeitschrift des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, S. [illegible] ihrer Nr. 2 vom 11. 5. 22 mit Wonne registriert. — Derselbe Kahrstedt, der am 26. 4. 22 in der „Deutschen Tageszeitung" so rühmend über den Vertrag von Rapallo schrieb....

Schließlich kann noch darauf hingewiesen werden, daß Hugo **Stinnes** sich selbst in Parallelstellung zu **Rathenau** gebracht hat, denn in der schon erwähnten Taufrede beim Stapellauf des Dampfers „Legien" sagte er weiterhin: „Legien gab den Ausschlag, daß die Zentralarbeitsgemeinschaft paritätisch durchgeführt werden konnte; er erklärte auf dieser Grundlage der damaligen Regierung **mit Dr. Rathenau und mir**, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Demobilmachung selbst in die Hand nehmen würden" usw. Also es bleibt bei der Verbindung Stinnes-Rathenau*, die auch die Rhein-Elbe-Union wirtschaftlich längst in die Tat umgesetzt hat.

* Diese Verbindung weist auch die neue deutsch-russische Aktiengesellschaft auf, deren Statuten die Sowjetregierung soeben bestätigt hat.

Ein unerhörter Skandal!

Uns wird geschrieben:

In Pirmasens (Pfalz) befindet sich über der Leichenhalle — wie überall — ein Kreuz. Anscheinend hat dieses Kreuz die Empfindungen unserer „jüdischen Mitbürger" verletzt, denn vor einigen Tagen trat der jüdische Stadtrat Max Wolff an den Oberbürgermeister von Pirmasens — es ist ein Herr Strobel — heran mit dem Ersuchen, das Kreuz zu entfernen, da es die Empfindungen der jüdischen Mitbürger störe. Nun geschah das Unglaubliche, daß der Oberbürgermeister Strobel — ohne Genehmigung des Stadtrates, die nie erteilt worden wäre — bei Nacht und Nebel das Kreuz von der Friedhofkapelle entfernen ließ.

Gott sei Dank empfindet die Pirmasenser Bevölkerung noch deutsch, was in erregten Zuschriften an die „Pirmasenser Zeitung" zum Ausdruck kommt. In einer Zuschrift in Nr. 12[illegible] vom 1. Juni 1922 fühlt sich nun ein „jüdischer Bürger" bemüßigt, die ganze Angelegenheit auf ein anderes Geleise zu schieben und macht dafür „vielleicht 2—3 überfromme Leute" verantwortlich, in deren Namen wohl der jüdische Stadtrat Max Wolff das Anliegen dem Oberbürgermeister vorgetragen habe.

Also so weit sind wir in Deutschland gekommen, daß ein Jude — dessen Stammesgenossen immer über religiöse Unduldsamkeit ihres Wirtsvolkes klagen — sich erkühnen darf, die Entfernung eines christlichen Symbols zu verlangen! Noch trauriger aber ist es, daß er Helfershelfer in der deutschen Bevölkerung findet, welche, mit Hinger an der Hosennaht, diesen Wunsch erfüllen!

Wie lange läßt sich die Pirmasenser Bevölkerung diesen Oberbürgermeister gefallen, und wie lange gedenkt das deutsche Volk die jüdischen Fesseln zu tragen?

Geheimrat Gothein über Sozialisierungsmöglichkeiten

Was hatten die Verkünder der Gleichheit im November 1918 dem Volke unter dem Schlagwort „Sozialisierung" nicht alles versprochen. Von den Bergwerken an über die Hochseefischerei bis zur Schule und Bildung sollte eine „gerechte Verteilung", eine „Überführung in den Besitz der Gesellschaft" stattfinden. Inzwischen haben sich die Lehren des Juden Marx als „undurchführbar" erwiesen, und mancher seiner Anhänger beginnt das „einzusehen" und sich mit den „Tatsachen" abzufinden. Am Freitag erging sich im Klub demokratisch gesinnter Studenten Geheimrat Gothein über die Möglichkeiten der Sozialisierung. Er sprach von Vollsozialisierung. Teilsozialisierung [illegible]

Planwirtschaft und anderem mehr, um zu dem Schluß zu kommen, daß eben nur eine beschränkte Vergesellschaftung oder Verstaatlichung in Betracht kommen könne, und zwar im Bergbau, der Licht- und Wasserwirtschaft, im Verkehrs- und Versicherungswesen, daß also der ganze Revolutionsrummel auf deutsch gesagt nichts wesentlich Neues gebracht hat. Der Redner gestand ein, daß der alte Staat die beste Vorarbeit für eine Bodenreform geleistet habe, die das gerade Gegenteil einer Sozialisierung sein müsse, er nannte unsere Eisenbahn ein Muster des Staatsbetriebes, er bekannte, daß die Selbstverwaltung unserer Gemeinden besser sei als die im vielgerühmten England, daß unsere Reichsbank bis 1914 gut war und erst dann durch private Einflüsse heruntergewirtschaftet wurde (diese als jüdisch zu bezeichnen, wagte er natürlich nicht); er gab zu, daß Kapp als Generallandschaftsdirektor ein vorbildliches Hypothekenwesen eingerichtet hatte, er fand anerkennende Worte für unsere Arbeiterversicherung, er sagte endlich, daß Wissels Planwirtschaft von der Sozialdemokratie selbst abgelehnt worden sei, als unmöglich, daß der Nationalökonom Rathenau zu unterscheiden sei von dem Unternehmer und dem Minister Rathenau, und daß die gewaltsame Sozialisierung in Rußland Schiffbruch gelitten habe und die Rückkehr zur Privatwirtschaft dort beginne. Bei uns müsse erst ein Rechtsboden gefunden werden für eine teilweise Vergesellschaftung der hierfür geeigneten Wirtschaftszweige, parlamentarische Versammlungen könnten da nichts helfen.

All das wurde mit größter Harmlosigkeit eingestanden, kein Wort gesagt, daß das Sozialisierungsgeschrei Schwindel und politisches Kampfmittel ist, und daß mit „Demokratie“ in der Wirtschaft ebensowenig anzufangen ist wie in der Leitung eines Volkes. Die demokratisch gesinnten Studenten aber spendeten Beifall, ohne zu merken, daß das Ergebnis des Vortrages auch unausgesprochen ihre Gesinnung ad absurdum führte. Wie sollten sie dafür auch ein Gefühl aufbringen, da laut ihres Werbezettels Angehörige aller Parteien ihrem „Klub“ beitreten können, wenn sie nur in diesem für den „demokratischen Gedanken“ wirken? D.

Freiherr von Wittkenberg

ist, wie wir erst aus den jüdischen Abwehrmitteilungen erfahren müssen, freiwillig aus dem Leben geschieden. Binnen wenigen Wochen der dritte Fall (Wilh. Marten und G. H. Hertwig) schweren Verlustes aus unseren Reihen. Die antisemitischen Zeitschriften nehmen von derlei überhaupt keine Notiz, aus Gründen. Frhr. v. W., der uns noch vor Jahresfrist in Leipzig besucht hat, war schon damals in tiefer Schwermut über die Rettungslosigkeit des deutschen Zusammenbruches. Er war einer der ganz wenigen wirklich treuen Antisemiten. (Verf. d. hist. gen. Taschenb. und des Semi-Imperator.) Bei dieser Gelegenheit seien die uns im Jahre 1921 entrissenen Kämpfer zusammengestellt: Wichtl, Langemann, W. Schulte vom Brühl, Georg von Schönerer, Max Bewer, Dr. März, Eugen Dühring, Major Voigt, während H. St. Chamberlain seit Jahren gelähmt ist.

Dr. P. (Antis. Rüstzeug.)

Aus der Angestelltenbewegung

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, die christlich-nationale Gewerkschaft der männlichen kaufmännischen Angestellten, veröffentlicht seinen Jahresabschluß. Wir entnehmen diesem nachstehende Angabe:

„Die Einnahme an Beiträgen im Jahre 1921 betrug 26 Millionen Mark. Davon konnten mehr als 2 Millionen Mark für die Kapitalsbildung verwendet werden. Der gesamte Jahresumsatz des Verbandes einschließlich der ihm angeschlossenen Unternehmungen belief sich auf 120 Millionen Mark. Der Verband besitzt zur Zeit 22 eigene Verbandshäuser in fast allen großen Städten des Reiches. In 130 berufsamtlich geleiteten Geschäftsstellen (davon 4 in Deutschösterreich, 9 in der Tschechoslowakei, 1 in Spanien, 1 in Chile) beschäftigt er insgesamt 680 Angestellte. Dazu kommen noch 500 Angestellte seiner Verbandskrankenkasse. Die Krankenkasse schloß das Geschäftsjahr 1921 mit 149 133 versicherten Mitgliedern ab. Inzwischen ist ihr Mitgliederbestand auf 160 000 Mitglieder angewachsen. Außerdem laufen 56 000 Familienversicherungen. Die Verbandskrankenkasse hatte eine Jahreseinnahme von 56 Millionen Mark. Sie ist Besitzerin des großen, modern eingerichteten Kurhauses Friedrichsbrunn im Harz.

Das eigene Versicherungsunternehmen des Verbandes, die Deutschnationale Versicherungsaktiengesellschaft, hat zur Zeit einen Versicherungsbestand von 280 Millionen Mark. — Die Verbandsdruckerei hat sich zu einem Großbetrieb entwickelt. Sie ist mit einem reichen modernen Maschinenpark ausgestattet. Ihr Jahresumsatz beziffert sich auf 10 Millionen Mark.

Münchner Nachrichten

Deutscher Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft, e. V. Die anläßlich der heurigen Tagung des Deutschen Kampfbundes zur Brechung der Zinsknechtschaft im großen Mathäsersaale zu München Versammelten nehmen hiermit nachdrücklichst Stellung gegen die Absicht eines gewissen Teiles der Aktionäre der Bayerischen Notenbank, den Goldbestand des Instituts in spekulativer Form zugunsten der Aktionäre zu verwenden. Die Aktionäre haben kein Recht, über das Gold zu verfügen. Das Gold gehört dem bayerischen Volke! In der Bevölkerung herrscht allenthalben Empörung darüber, daß aus Gewinnsucht dem Bayernlande und dem deutschen Volke noch der letzte Rest Goldes genommen werden soll.

Die bayerische Staatsregierung ist für die Erhaltung des Goldbestandes der Bayerischen Notenbank voll verantwortlich, und jeder Eingriff in den Goldbestand würde, wenn eine Regierung versagen sollte, in der Bevölkerung den schärfsten Widerstand hervorrufen. Die Versammelten fordern daher die Regierung auf, alle weiteren Versuche der Spekulation, das Gold in die Hand zu bekommen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und unmöglich zu machen.

— Wie uns der **Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände** (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband und Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten) mitteilt, hat die Vereinigung der Autoreparaturwerkstätten München, e. V., für die Gehaltsregelung im Monat Juni eine weitere Erhöhung der Maigehälter um 20 Prozent zugestanden. Nähere Auskünfte erteilen der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Kaufinger Straße 1—2/II, Fernsprecher Nr. 24 291, und der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten, Jägerstraße 9, Fernsprecher Nr. 27 967.

Richtigstellung

Zu unserer Bemerkung „Salomon-Skandal“ möchten wir bemerken, daß im Satz „. . . anzunehmen, da Salomon auf verschiedene ehrenrührige Angriffe usw.“ anstelle von Salomon der Name Hille stehen muß.

In unserem Bericht über unsere Wiener Versammlung hat sich ein Druckfehler eingeschlichen; an Stelle von 15 000 muß 5000 stehen.

Deutsche!

Kauft nur in Geschäften, die in unserer Zeitung inserieren! Macht säumige Geschäftsleute bei jeder Gelegenheit auf unser Blatt aufmerksam!

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapseln (gel. gesch.) — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidophenaz., Phenaz. sal., Chin. Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germosanwerk München 50).

In der Privatklagesache des Rabbiners Dr. Samuel in Essen, Steelerstraße 29, Privatklägers, gegen den Schriftleiter Dietrich Eckart in München, Angeklagten, wegen Beleidigung, schlossen die Parteien im Termin am 6. Mai 1922 vor dem Schöffengericht in Essen folgenden Vergleich: 1. Der Angeklagte verpflichtet sich, folgende Notiz in der Zeitung „Völkischer Beobachter“ zu veröffentlichen: Die in Nr. 77/78 des „Völkischen Beobachters“ am 15. Oktober 1921 unter der Überschrift „Jüdische Kampfesweise“ veröffentlichten tatsächlichen Angaben sind unrichtig und beruhen auf falscher Information. An den dort geschilderten Vorfällen war weder der Rabbiner Dr. Samuel in Essen noch ein anderer jüdischer Geistlicher beteiligt. 2. Der Angeklagte verpflichtet sich, sämtliche Kosten zu tragen. 3. Der Kläger nimmt die Privatklage zurück.

gez. Kobbe.

Damen- Hüte
-Fassonieren, -Umarbeit., -Färben, neueste chicke Formen, riesige Auswahl bei bekannt guter Ausführung, mässige Preise.
Herren- Hüte
Fr. Rosenzvet
Weinstrasse 18/1, alte Polizei.

Photo-Apparate
für Sport und Beruf
Photo-Artikel und -Arbeiten
C. Bodensteiner.
München, Karlpl. 17.
Tel. 52443.

Bürgerbräu-Keller
Schönster und größter Saalbau Münchens
Mittwoch, Samstag u. Sonntag
ELITE-TANZ
Sonntag ab 4 Uhr im Alt-Münchner Saal Konzert

Für die Wiedergeburt Deutschlands
auf nationaler und völkischer Grundlage und
gegen die Verfassung von Weimar
kämpft
DER WIKING
Erscheint monatlich zweimal
Nur zu beziehen durch die Postanstalten
Wiking-Verlag, München
Paul-Heyse-Straße 9

Empfehle
ff. fränk. Wurstwaren
Täglich frisch!
Echte Rotti-Fleischbrühwürfel
" " Suppenwürfel
J. WOHLFART, im nördl. Isartorturm

Altpapier
Zeitungen, Stampf, Flaschen, Metalle, Lumpen kauft jedes Quantum
M. Laut & Söhne
Kanalstraße 15.

		per Pfund
Reines Schweinefett	. .	M. 53,00
Weißes Kokosfett	. . .	M. 38,00
Schmelzmargarine Ia	.	M. 45,00
Tafelmargarine Ia	. .	M. 41,00
" IIa	. .	M. 39,00
Rinderfett	. . . . .	M. 41,00
Palmin, Tebu, Estol (1-Pfund-Tafeln)	. . . . . .	M. 42,00

Prompter Versand
Bei Abnahme von 9-Pfund-Postkollis Porto und Verpackung frei. (Postscheckkonto München 31728)
JOSEPH SCHÄFER
Butter- und Fettgroßhandlung
München, Ruffinistraße 16
Telephon 60580

Wir empfehlen unser vorzügliches Spezialbier!
„Erstes Kulmbacher Exportbier Rubin“
Noch zum alten Preis!
aus der Ersten Kulmbacher Aktien-Exportbierbrauerei.
In Flaschen zu beziehen durch die Generalvertretung:
J. Weigert & Co., München, Hans Sachsstr. 12
Telephon 23652
sowie in den Feinkostgeschäften.
Lieferung von 25 Flaschen ab frei ins Haus.

Moderne Herren- u. Damen-
STOFFE
Beste Fabrikate sehr preiswert.
Tuchhandlung
Ph. Wiedemann
Gegründet 1886
Herzog Wilhelmstr. 12, Hochpart. (neben Rabattsparverein).
Braune Rabattmarken.
Musterversand zur Zeit unmöglich.

Ich zahle ab heute für:
1 kg Altpapier M. 2,—
1 kg Hefte u. Bücher M. 3,50
1 kg Zeitung M. 4,20
1 kg Lumpen M. 2,20
1 l-Weißweinflaschen M. 4,10
1 l sonst. Wein- u. Wasserfl. M. 3,—
Ferner Alteisen und Altmetalle zu den höchst. Tagespreis.
Wenn erwünscht freie Abholung und sofortige Kasse
Händler Vorzugspreise
Passavant & Mayr
Allein-Inh. Herm. Passavant
Theresienstraße 38
Tel. 25580 Filiale Pendstr. 1

+ Naturheilkundiger +
F. J. Bauer, München
Augustenstraße 91/I, Trambahnlinie 2, 7 und 17
behandelt bei 38jähriger Erfahrung im Apothekerberufe sämtliche inneren und äußerlichen Krankheiten.
Fachgemäße Urinuntersuchungen.
Auch brieflich. Urin einsenden. Sprechstunde täglich (auch Sonntags) von 9—3 Uhr mit Ausnahme Dienstag.

Josef Zauner
Herren- und Damenschneiderei
München, Landsbergerstr. 106/I, Anruf 61963
Mein Lager ist bestens sortiert
Meine Preise sind äußerst mäßig

Korsetts
Vornehme Maßanfertigung von prima eigenen wie mitgebrachten Stoffen, sowie Reparaturen. Großes Lager fertiger Korsetts zu Fabrikpreisen.
Wäsche-Anfertigung aller Art.
G. Hofmann,
Augustenstraße 90/I, gegenüber d. Kammerspielen, Haltestelle Theresienstr. Linie 2, 7, 17. Telephon 50093.

R. ARQUIN
SENDLINGER STR. 13
Herren-Wäsche
Krawatten, Hosenträger
Dauerwäsche
Herren- u. Damenhandschuhe, Strümpfe
BRAUNE RABATTMARKEN

Gehen Sie schlecht?
Haben Sie Ballenknoten, Schwielen unt. d. Füßen, Hohl-, Schwach-, Senk-, Flach-, Plattfuß, so tragen Sie nur mein patentiertes hygienisches Fußkorsett „Rugant“ kombiniert mit Ballenheiler. Einheitspreis pro Paar 310,— Mark, ohne Ballenheiler 280,— Mark. Sie gehen wieder leicht und schmerzlos. 1000fach glänzend bewährt, ärztlich verordnet. Fußlänge in Zentimetern angeben.
Fuß-Hygieniker
W. Ruge
Berlin NO. 43
Georgenkirchstraße 27

Keine erfolglosen Plattfußeinlagen, keine Binden, keine sonstigen Apparate mehr.

Brillanten
Platin — Gold- — Zähne — Silber- — Uhren — Doublé-
Gegenstände aller Art kauft reell zu höchsten Preisen
Hans Baumann, Rumfordstr. 12
neben Zachs Lichtspielen, 2 Min. vom Viktualienmarkt.

Altmetalle
Kupfer
Messing
Zinn
Blei
Eisen
kauft zu höchstem Preis
Geschäfte und Händler Vorzugspreise.
Zinngießerei
Max Beutenrieder
Fraunhoferstr. 20
Trb.-Haltest. 6, 7, 18, 26.

Hans Bock
Stempel-Bock
München Sendlingerstr. 54
Metall- u. Gummistempel
Petschafte, Messingtürschilder. Preisliste frei
Versand n. auswärts
Emailschilder

Jedermann freut sich
wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo?
bei Melusin, Westenrieder Str. 4.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto-Möbelwagen, hier und auswärts, unter meiner Leitung
Georg Huber, München, Bayerstr. 78
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Zahnpraxis
Strobel
Luitpoldstr. 8, Sprechst. 8—6
Ausheilung kranker Zähne und Wurzeln, plattenloser Zahnersatz.

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30902.

Frauen-
Haare, ausgekämmt und abgeschnitten, kauft zu höchsten Preisen
Carl Heinemann
Herrnstraße 13.

Höchste Preise
für Zeitungen, Bücher, Akten, Stampf, Lumpen, Knochen, Metalle, Felle.
erhalten Sie nur bei
Hässler, Tal 11, Rckgeb.
Tel. 24793

DEUTSCHE!
kauft
bei den Geschäften, die im
„BEOBACHTER“
inserieren!

Beim Juden kaufen —
heißt den Juden unterstützen